Dengler

SOLL ICH
AUSWANDERN

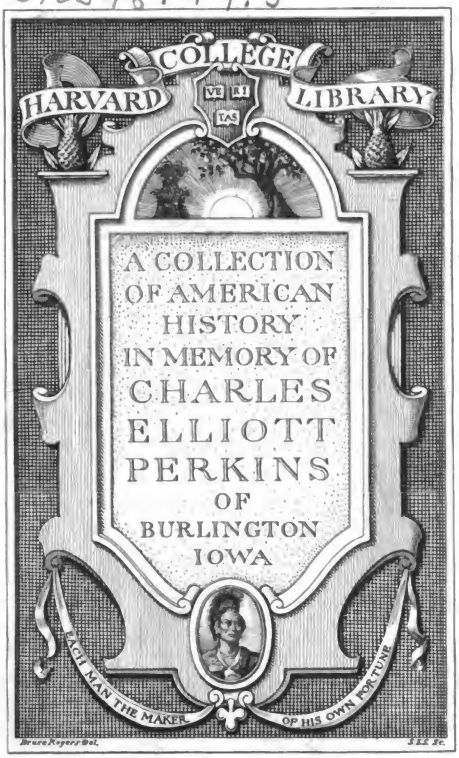
US
10598
49.3

WIDENER LIBRARY
HX 4SNN %

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

US 10598.49.3



Digitized by Google

Digitized by Google

Soll ich auswandern?

Nach gutem Rathe Anderer und eigener Erfahrung

beantwortet

von

Adolf Dengler.

Zürich,
Druck von Orell, Füßli und Comp.
1849.

Digitized by Google

Durch längern Aufenthalt auf der Farm meines geehrten Freundes Dr. F. Hecker und Umgang mit praktischen Farmern und Geschäftsleuten, die entweder in Amerika geboren oder doch lange Jahre im Lande sind, wurde ich mit den Verhältnissen des Land- und Gewerbelebens bekannt.

Den Rath verständiger Männer habe ich mit günstigem Erfolge benutzt, und er wird mir, wenn ich wieder in meine neue Heimat zurückkehre, ein reiche Zinsen tragendes Kapital sein. Ich habe es von Freunden aufgefordert versucht, denselben in diesem Schriftchen nebst eigenen Erfahrungen niederzulegen, und wenn meinen freundlichen Lesern daraus einiger Vortheil für ihre Reise und Niederlassung in den Vereinigten Staaten erwächst, dann habe ich erreicht, was ich mit Veröffentlichung dieses Schriftchens zu erreichen wünschte.

Zürich, im Juli 1849.

Der Verfasser.

Digitized by Google

1. Soll ich auswandern?

Dieſe Frage beſtimmt zu beantworten, iſt eine ſchwierige Aufgabe, und nur dann möglich, wenn man die Verhältniſſe, Kenntniſſe, Charakter und Gewohnheiten des Frageſtellers genau kennt. Ich will deßhalb verſuchen, dieſe Frage im Allgemeinen zu beantworten, wie ich es thun würde, wenn mir jeder der verſchiedenen Stände dieſelbe gemeinſchaftlich vorlegen würde.

Vor Allem möchte ich die Vorurtheile, die falſchen, glänzenden, täuſchenden Begriffe, welche ſo viele Auswanderungsluſtige von Amerika hegen, zerſtören, um ihnen das Gefühl oft ſehr bitterer Enttäuſchung und Reue zu erſparen.

Was Benjamin Franklin, der edle Menſchenfreund, im Jahre 1780 in dieſem Sinne ſchrieb, iſt in allem Weſentlichen auch noch heute gültig. Er berührt in ſeiner Schrift hauptſächlich und zuerſt die Klaſſe der Auswanderer, welche aus Leuten beſteht, die bis jetzt keiner techniſchen Beſchäftigung obgelegen, ſondern ein öffentliches Amt bekleidet, ſchöne Künſte und Wiſſenſchaften getrieben haben, und vielleicht der Meinung ſind, in Amerika in ähnlicher Weiſe wie in der alten Heimat, ihr Unterkommen oder Verwendung zu finden. Franklin ſagt hierüber unter anderm: Bürgerliche Aemter oder Anſtellungen gibt es wenige, keine überflüſſigen, wie in Europa; — und in einigen von den Staaten iſt es feſtgeſetzt: daß kein Amt ſo vortheilhaft ſein ſollte, um es wünſchenswerth zu machen.

Der 36ſte Artikel der Konſtitution von Pennſylvanien lautet wörtlich, wie folgt: „Da jeder Freimann, um ſeine Unabhängig„keit zu erhalten, (wenn er kein hinreichendes Vermögen hat) eine „Profeſſion, Beruf, Geſchäft oder Farm haben ſollte, wovon er „redlich leben kann, ſo kann es für uns keine Nothwendigkeit und „keinen Nutzen geben vortheilhafte Aemter zu gründen, deren ge„wöhnliche Wirkungen, bei denen, welche ſie inne haben oder dar„nach ſtreben: Abhängigkeit und Servilität, Eigenſchaften,

Digitized by Google

sich auf Mühseligkeiten und ungewohnte Verhältnisse aller Art gefaßt zu machen, er stütze sich auf nichts, als seinen festen Willen, bald möglichst nach seiner Ankunft eine Beschäftigung zu erlernen, sei es Landbau oder ein Gewerbe. Ist er der englischen Sprache mächtig, so kann er diesen Schritt schon mit viel mehr Zuversicht thun. Niemand sollte es versäumen sich vor der Abreise die Kenntnisse des Lesens und der Hauptgrundzüge der englischen Sprache zu verschaffen. Wenn er entschlossen ist, muthig jede sich darbietende Arbeit zu ergreifen, wenn er sich unverzagt, die verschiedenen Mühseligkeiten, welche das Erlernen eines Geschäftes für einen Erwachsenen, das Angewöhnen ungewohnter Arbeit mit sich bringt, zu überwinden getraut, möge er hinüberziehen, seine Mühen werden mit glänzendem Erfolge gekrönt sein. Wer moralische Kraft genug besitzt, in trüben, mißlichen Lagen Muth und Vertrauen nicht verliert, wagt so zu sagen nichts, wenn er nach Amerika geht, denn, indem er alle diese Unannehmlichkeiten besteht, wird er sich Erfahrungen sammeln, welche den Grundstein seines künftigen Glückes bilden werden.

Ist der Auswanderungslustige ein älterer, verheiratheter Mann mit Familie, ohne technische Kenntnisse und große Mittel, dann überlege und erwäge er alles wohl, ehe er diesen Schritt thue. Denn nur dann wenn allein der Gedanke an das künftige Wohl seiner Kinder ihn leitet, wenn er sein Glück *darin* sucht, *diese* einer glücklichen Zukunft entgegenzuführen, wenn er bereit ist, dieselbe ihnen dadurch zu erkaufen, daß *er* den Rest seines Lebens mit Mühe und Anstrengung ausfüllt, möge er auswandern.

Wenn ein alleinstehender Mann von der Heimath scheidet, um nach den Vereinigten Staaten zu gehen, scheidet er immer um einen Trost reicher, als der Familienvater, um den nämlich; wenn er sich in Amerika durchaus nicht glücklich fühlen, die Sehnsucht nach der Heimath nicht mehr bezähmen kann, immer wieder in letztere zurückkehren zu können, während der Familienvater, der mit Weib und Kind ohne Vermögen vom Hause scheidet, den Gedanken an eine Rückkehr nicht hegen darf. Ist seine Frau noch rüstig und in weiblichen Arbeiten wohlerfahren, kann er schon etwas weniger besorgt der Zukunft entgegensehen, indem es einem geschickten Weibe

Digitized by Google

in Amerika möglich ist, eine Familie zu ernähren, worauf ich noch näher eingehen werde.

Geht ein bemittelter Familienvater nach Amerika, so wird er in seinen Erwartungen nicht getäuscht werden, wenn er ebenfalls dabei hauptsächlich nur das Glück seiner Familie zu sichern sich vorgenommen, und kein anderes Glück und Vergnügen sucht, als das, welches er im Schooß seiner Familie, und im Bewußtsein ein freier Mann und Bürger eines freien Staates zu sein, findet.

Der Arbeiter, welches Geschäft er in Europa auch betrieben habe, wird sein materielles Glück in Amerika finden müssen, wenn er sich mit dem Gedanken vertraut macht und darnach handelt, daß wenn er in Deutschland fleißig gearbeitet, er in Amerika mit noch vielmehr Anstrengung und Ausdauer arbeiten müsse, bis er sich die von der deutschen in allen Geschäften mehr oder weniger verschiedene Art zu arbeiten angeeignet. Denn er wird bald einsehen, daß der Amerikaner in jeder Beschäftigung viel praktischer ist, und mit viel mehr Leichtigkeit und in viel kürzerer Zeit jedes technische Geschäft verrichtet, als der Deutsche.

Die Frage des Landmannes: Soll ich auswandern? Ist am leichtesten zu beantworten. Er wird in Amerika billigen Boden finden, der seine Arbeit und Mühe reichlich belohnt. Er wird sich glücklich fühlen, auch einmal das, was er der Erde mühsam abgerungen hat, *sein* nennen zu dürfen und es nicht in direkten und indirekten Steuern aufgehen zu sehen. Hat er nun noch Familie, so wird er den Landbau, je zahlreicher dieselbe ist, mit desto vortheilhafterem Erfolge betreiben, da er keine fremden Hände zu bezahlen braucht.

Jeder Mann, welchem Stande er angehöre, wird in Amerika anfangs mit Mühe und Unannehmlichkeiten zu kämpfen haben, und keinem läßt sich eine Erfüllung seiner Wünsche, eine günstige Verwirklichung seiner Pläne *garantiren*.

Frauenspersonen, besonders wenn sie, wie schon erwähnt, in seinen weiblichen Arbeiten geschickt sind, können sorglos um ihre Existenz und ihr Fortkommen diesen Schritt wagen. Diesem Stande ist durch Sitten, Gebräuche und Gesetze mancher Vortheil gesichert. Mögen sie, wenn sie diese Vortheile nun auch genießen und sich

Digitized by Google

derselben erfreuen, dennoch den deutschen Fleiß, der dem Weibe so gut ansteht wie dem Manne, nie vertauschen mit der Trägheit und Thatlosigkeit, welche eben durch diese für die Frauen günstigen Verhältnisse erzeugt wurde, und bei den meisten der in Amerika gebornen und erzogenen Frauen zu finden ist.

Dieß ist, was ich auf die Frage: Soll ich auswandern? den verschiedenen Ständen antworten könnte. Auf die verschiedenen Erwerbsquellen werde ich genauer eingehen.

2. Reise.

Ich habe bemerkt, daß jeder, der die Reise nach Amerika zum erstenmale macht, hinsichtlich des Geldpunktes viel vortheilhafter und in Hinsicht der Beschwerden der Reise viel bequemer fortkommen könnte, als es bei gänzlicher Unkenntniß der Art und Weise, wie die Agenten oft zum Schaden der Auswanderer handeln, der Mittel und Wege, wie man die Reise angenehm und billig machen kann, möglich ist. Ich will es versuchen, die verschiedenen Reisegelegenheiten, deren Vor- und Nachtheile, die Art und Weise, in welcher man die Reise machen kann, zu schildern.

Die von den meisten Auswanderern ergriffene gewöhnlichste Gelegenheit für die Seereise sind die Segelschiffe, deren welche bereits aus allen nördlichen Seehäfen Europas für Amerika auslaufen. Die von den Deutschen besuchtesten sind die von Havre, Rotterdam, Antwerpen, London, Hamburg, Bremen. Jeder dieser Häfen hat für die auswanderungslustigen Bewohner der Länder, denen er am nächsten liegt, den augenblicklichen Vortheil der kürzesten und daher der gewöhnlich billigern Landreise. Da jedoch die Seefahrt den Haupttheil der Reise und daher ein gutes sicheres Schiff die Hauptsache bildet, ist es besser, sich *zuerst* um eine gute Schiffsgelegenheit zu bekümmern, und dann eine vielleicht längere Landreise nicht zu scheuen. Für die Bewohner des mittlern und südlichen Deutschlandes und die Schweiz, die Segelschiffe benützen wollen, ist unstreitig Havre der beste und rathsamste Hafen. Derselbe bietet vor andern auch noch weitere Vortheile, was auch der große Zulauf selbst von Bewohnern des nördlichen Deutschlan-

Digitized by Google

des beweist. Havre hat vor den Häfen von Rotterdam, Antwerpen ꝛc. den Vortheil, daß seine Schiffe eine viel kürzere Strecke des für Segelschiffe oft so langwierigen Aufenthalt bietenden und bei Stürmen gefährlichen Kanales zu passiren haben. Dann hat Havre auch anerkannt die besten Schiffe, worunter besonders die amerikanischen Dreimaster der Gesellschaft Washington und Finlay, allen Vorzug verdienen. Ich kann mit gutem Gewissen meinen auswanderungslustigen Freunden die Fahrten dieser Schiffe zwischen Havre und New-York zu benutzen anrathen. Ich habe selbst mit einem dieser Gesellschaft gehörenden Schiffe „New-York" die Reise in 23 Tagen zurückgelegt. New-York ist für alle Auswanderer, welche nicht in die südlichsten Staaten der Union zu gehen gedenken, der empfehlenswertheste Platz zur Landung in Amerika. Von dort hat man rasche Verbindungswege in alle Theile der Vereinigten Staaten, und wenn auch für solche, die z. B. in den Staat Illinois, Missouri ꝛc. wollen, die Reise über New-Orleans bedeutende finanzielle Vortheile bietet, so ist auch die Reise hinsichtlich der Gesundheit bedeutend gefährlicher als von New-York durch das Land. Dieß ist schon seit Jahren anerkannt, und in letzter Zeit hat sich der Gesundheitszustand in New-Orleans, seinen Umgebungen und überhaupt dem untern Mississippi-Gebiete nicht nur nicht verbessert, sondern bedeutend verschlimmert.

Auf den Segelschiffen von Washington und Finlay sind zwei Hauptplätze, der erste die Kapitänskajüte, und der andere das Zwischendeck. Letzteres ist der von dem weitaus größten Theile der Auswanderer benutzte Platz. Es ist der Raum, der sich unter dem Verdecke und über dem Kellerraum befindet und die ganze Länge und Breite des Schiffes einnimmt. Längs den beiden Seiten des Schiffes sind übereinander zwei Reihen Bettstellen angebracht, deren jede gewöhnlich zu 4 Personen berechnet ist. Diese Bettstelle ist leer und es den Auswanderern überlassen, sich darin ein Lager einzurichten. Ueber dem Zwischendecke in einem Häuschen befindet sich die Küche. Es ist durchaus nicht rathsam, als Zwischendeck-Passagier die Kost zu akkordiren, weil es den meisten im Zustande der Seekrankheit unmöglich ist, diese rauhe Matrosenkost zu genießen, und man sich überhaupt billiger und angenehmer selbst verköstiget.

Digitized by Google

Aus den wenigen Bemerkungen über das Zwischendeck wird wohl jeder ersehen haben, daß das Leben in einem solchen gemeinschaftlichen Raume, wo sich oft 300 bis 400 Menschen beisammen finden, nicht das angenehmste ist, und doch verdienen auch hierin die Schiffe der genannten Gesellschaft den Vorzug vor vielen andern.

Es stünde jedoch in der Macht der Bewohner des Zwischendeckes, sich selbst diese Lage um vieles zu verbessern, wenn sie sich hiezu vereinigen würden, eine strenge Reinlichkeit und Ordnung zu handhaben. Leider ist dieß bei einer so gemischten Gesellschaft sehr schwer, und ich habe die Menschen noch nie thierischer, roher und rücksichtsloser gegen einander gesehen, als auf der See, wo es gälte, sich gegenseitig die Beschwerden der Reise zu erleichtern. Gut ist es deshalb, wenn sich Leute, welche einander als rechtschaffene anständige Menschen achten können, für die Reise vereinigen, gemeinsame Küche führen und sich von der übrigen Zwischendecks-Gesellschaft absondern. Je größer die Gesellschaft ist, desto leichter wird es ihr sein. Man muß dann beim Abschließen des Ueberfahrtsvertrages die Bedingung stellen, daß der Raum des Zwischendeckes, welchen die Gesellschaft einnimmt, durch einen Verschlag von der übrigen getrennt ist. Ist das Leben im Zwischendecke (ohne die bemerkte Absonderung) für das Sittlichkeitsgefühl eines Mannes empörend, so muß es für sittliche Frauenspersonen ein unendlich peinlicheres Gefühl sein, und es verdienen sowohl die Eigenthümer der Schiffe, als auch diejenigen, welche aufgestellt sind, die Auswanderung zu überwachen, den gerechten Vorwurf, im Interesse der Moralität noch nichts gethan zu haben, was so wenig Mühe kosten würde, indem sie wenigstens dem weiblichen Theile der Gesellschaft einen abgesonderten Raum anweisen würden.

Ehe ich die Vorbereitungen zur Seereise für den Zwischendecks-Passagier erwähne, komme ich auf die Frage, ob es gut sei, bei einem Agenten in der Heimat (oder wo man sich zuletzt aufgehalten), oder erst im Hafen selbst zu akkordiren. Ein einzelner Mann kann allenfalls den Akord erst im Hafen selbst abschließen, wenn er sich nach dem Abfahrtstage des Schiffes genau erkundigt und es einrichtet, ungefähr drei Tage vor der Abfahrt an Ort und Stelle zu sein. Es ist möglich, daß er alsdann bei der Konkurrenz der

Digitized by Google

Schiffe einigen Vortheil erhalten kann. Einzelnen Familien ist anzurathen, den Akkord bei der nächsten Agentur von Washington u. Finlay abzuschließen. Man vergesse jedoch ja nicht, sich für jeden Tag den man durch Verspätung der Abfahrt genöthigt ist länger in Havre zu bleiben, eine Entschädigung auszubedingen und im Akkorde genau bemerken zu lassen. Wenn sich mehrere Familien zur Auswanderung vereinigen könnten, würden jedenfalls bedeutende Vortheile und eine Verminderung des Ueberfahrtspreises erzielt werden, indem man sich alsdann direkt brieflich an das Hauptbüreau der Gesellschaft in Havre wendete. Für solche, welche aus Deutschland abreisen, hat sich (besonders wenn man viel Gepäck mit sich führt) die Reise den Rhein hinab nach Rotterdam und von dort mit Dampfboot nach Havre zweckmäßig und vortheilhaft erwiesen. Ich empfehle die Schiffe der Gesellschaft von Washington-Finlay, weil ich dieselben aus eigener Erfahrung kenne, und nach Schilderungen Anderer von andern Schiffsgelegenheiten Ursache hatte, zufrieden zu sein; ich will aber durchaus nicht sagen, daß in keinem andern Seehafen gute Schiffe zu finden sind.

Ich habe die Reise von Straßburg aus, wo ich bei Herrn „Rieder zum Bären" akkordirte, durch Frankreich gemacht, in Straßburg für die ganze Reise bis New-York akkordirt und 148 Franken bezahlt (ohne Verköstigung). Diesen Sommer ist der Preis noch etwas herabgesetzt worden. Von diesen 148 Franken sind 45 Franken Fahrtaxe für die Diligence von Straßburg nach Paris, und 12 Frk. für die Eisenbahn von Paris nach Havre, folglich 91 Frk. für Ueberfahrtspreis berechnet. Ich hatte diesen Sommer Gelegenheit zu sehen, daß in Havre Ueberfahrtsverträge zu 60 bis 70 Frk. abgeschlossen wurden. Da ich den guten Rath solcher beobachtete, die diese Reise schon öfter gemacht, so machte ich dieselbe so vortheilhaft und angenehm, wie es als Zwischendeckspassagier möglich ist, und will nun versuchen, eine Schilderung derselben zu geben, indem man sich daraus am besten belehren kann.

Das Schiff sollte am 6. März in See gehen, ich reiste daher am 1. März von Straßburg ab und kam nach einer Fahrt von 48 Stunden am 3. in Paris an. Nachdem ich mein Gepäcke dem

Digitized by Google

Dieß wäre das Bemerkenswertheste für diejenigen, welche das Zwischendeck benutzen wollen. Der erste Platz auf diesen Dreimastern ist die Kapitänskajüte, in Bequemlichkeit, aber auch im Preise vom Zwischendecke bedeutend verschieden. Der Ueberfahrtspreis nebst Verköstigung beträgt 650 Frk. Der Akkord wird gewöhnlich mit dem Kapitän selbst abgeschlossen. Außerdem gibt es noch eine Gelegenheit zu bequemerer Reise, welche bedeutend billiger als die erste Kajüte und um vieles besser als das Zwischendeck ist. Es sind nämlich gewöhnlich noch einige kleine Kajüten mit 2 Betten zu haben, welche gegenüber dem Zwischendeck den Vortheil der Reinlichkeit haben, und bei stürmischem Wetter einen angenehmern Aufenthalt bieten als jenes. Der Preis hiefür ist gewöhnlich 200 bis 250 Frk., oft auch weniger. In Bezug der Verköstigung ist hier dasselbe wie im Zwischendecke zu beobachten.

Nun hat man noch die schnellste, bequemste, aber auch kostspieligste Gelegenheit mit Dampfschiffen. Von Liverpool fährt jede Woche ein Dampfschiff der englischen Gesellschaft für New-York ab. Diese Schiffe legen den Weg (Halifax in Kanada berührend) gewöhnlich in 12 — 14 Tagen zurück. Der Preis des ersten Platzes nebst Verköstigung ist 120 Dollars, (ein Dollar = 2 fl. 30 kr. rh.), zweiter Platz ebenfalls mit guter Kost, reinlichem Kabinet und Bett 70 Dollars.

Die amerikanischen Dampfboote fahren zwischen Bremen und New-York und legen in Southampton an, um dort Passagiere aufzunehmen. Ueberfahrtspreis und Zeit so ziemlich wie auf den englischen Dampfbooten. Süddeutsche, welche die amerikanischen Boote benutzen wollen, gehen gewöhnlich durch Frankreich nach Havre, von dort fährt ein Dampfschiff nach Southampton, welches den Weg in 12 Stunden zurücklegt. Ueberfahrtspreis 8 englische Schillinge (ein englischer Schilling 36 kr. rh.)

Früher fuhren auch Dampfboote zwischen Havre und New-York, und soll, wie ich in letzterm Orte erfuhr, diese Linie noch im Laufe dieses Jahres wieder hergestellt werden.

Nachdem ich nun die verschiedenen Reisegelegenheiten erwähnt, komme ich wieder auf die Schilderung meiner Reise zurück. — Am 10. März Morgens 10 Uhr verließ unser Schiff den Hafen. An

Digitized by Google

Bord befanden sich 350 Zwischendeckspassagiere, 14 Passagiere der ersten und 12 der zweiten Kajüte.

Kaum waren wir zwei Stunden in See, als sich schon der Einfluß der stärkern Bewegung des Schiffes auf den größten Theil seiner Bewohner bemerklich machte, und am zweiten Tage waren mit Ausnahme meiner Person und sechs andern alle Passagiere von der Seekrankheit befallen. Ich habe bemerkt, daß die Meisten, sobald sie Uebelkeit verspürten, das luftige Verdeck verließen, um sich auf ihr Lager im Zwischendeck zu begeben, wo die dumpfe übelriechende Luft ihr Unwohlsein noch vermehrte und verlängerte, während bei solchen, welche sich, so lange es immer möglich war, auf dem Verdeck aufhielten, die Krankheit bei weitem nicht so heftig auftrat und auch eher wieder abnahm.

Das Kochen in der für so viele Leute zu kleinen Küche ist eine der Hauptunannehmlichkeiten. Ich befreite mich davon, indem ich dem Schiffskoch 10 franz. Frk. gab, wofür er sich für die Dauer der Reise verbindlich machte, mir meine Speisen zuzubereiten.

Am dritten Tage unserer Reise erhob sich ein Sturm, welcher bald sehr heftig wurde und fünf Tage anhielt. Ich hatte hiebei Gelegenheit, die außerordentliche Sorgfalt und Wachsamkeit der Mannschaft zu beobachten, wodurch sich überhaupt die Kapitäne und Steuerleute sämmtlicher amerikanischer Boote auszeichnen sollen.

Nachdem der Sturm, welcher unsere Fahrt sehr befördert hatte, nachgelassen, hatten wir acht Tage fortwährend guten Wind. Am 17ten Tage befanden wir uns auf den Sandbänken von Neufundland, wo die Werkstätte des Regens zu sein scheint; das Meer ist dort auf viele Meilen im Umkreis immer mit naßkaltem dichten Nebel bedeckt. Trotzdem wir nun drei Tage äußerst schlechten Wind hatten, kam am 23sten Tage unsrer Reise schon der Pilot an Bord. Diese Piloten, auch Lootsen genannt, kreuzen in einer Entfernung von 60 bis 80 englischen Meilen vor dem Hafen; ihre Aufgabe ist, die ankommenden Schiffe sicher einzuführen. Es ist immer ein großer Jubel unter den Passagieren beim Erscheinen dieses Boten baldiger Erlösung und des nahen Landes, welches denn auch um Mittag einem dunkeln Nebelstreifen gleich am Horizonte auftauchte und in immer schärfer werdenden Umrissen hervortrat, bis man

Digitized by Google

endlich fern die freundlichen Landhäuser an den lieblichen Hügeln Islands, das blühende Lory-Island, erkennen konnte, und als es Abend wurde, sah uns aus dem Hintergrunde der romantischen Hudsons Bay die Häusermasse von New-York und die Masten unzähliger Schiffe aller Länder entgegen.

3. Ankunft in Amerika. Reisen im Innern des Landes.

Die Freude über die glückliche Ankunft wurde uns, als das Schiff kaum angelegt hatte, verbittert durch den Anblick einer Menge sogenannter Agenten, welche das Schiff erstiegen, über die Auswanderer herfielen um sie zu bestimmen, mit ihnen in erbärmliche Kneipen, welche die Agenten als „billige und honette Gasthäuser“ empfehlen, zu gehen, deren Wirthe diesen Betrügern für jeden Gast welchen sie liefern, eine gewisse Summe bezahlen und die neuen, unwissenden Einwanderer dann auf die unverschämteste Weise aussaugen. Oder diese Agenten suchen junge unerfahrene Leute dadurch zu täuschen, daß sie vorgeben, ihnen Arbeit verschaffen zu können, dieselben alsdann in schlechte Häuser führen, wo man den armen Betrogenen ihre Baarschaft abnimmt, und sie dann dem Elend preis gibt.

Junge, alleinstehende Frauenpersonen, mögen sich hüten, Dienstanerbieten solcher sogenannter Mägdeverdinger anzunehmen; das Land auf welches sie ihre schönsten Hoffnungen bauten, würde für sie bald ein Aufenthalt des Elendes, der Verzweiflung werden. Es schmerzt mich vor den Augen meiner auswanderungslustigen Leser ein so trauriges Bild vom ersten Anblicke des Lebens in Amerika entwerfen zu müssen. Der Ruf vom freien Leben in den Vereinigten Staaten, welcher den fleißigen Arbeiter bestimmt, hinüberzuziehen, in der Hoffnung, durch seiner Hände Arbeit, unter dem Handel und Gewerbe befördernden Einflusse dieser Freiheit ein selbstständiger Mann werden zu können, erweckt im Müßiggänger und liederlichen Burschen die Idee von einem glänzenden Schlaraffenleben, er zieht hinüber (und leider ist dieß kein kleiner Theil der

Digitized by Google

Auswanderer) und sieht sich getäuscht, auf harte, ungewohnte Arbeit verwiesen, vor welcher er zurückscheut und sich, statt dessen, durch Schlechtigkeiten aller Art zu erhalten sucht.

Man gebe keinem dieser vielen Menschen Gehör. Diejenigen, welche kommen mit Empfehlungen billiger Gasthäuser, weise man mit der Bemerkung, daß man schon bekannt sei und seinen Gasthof habe, zurück. Ebenso alle andern Dienstanerbietungen, man würde sie theuer bezahlen müssen.

Man verlaße das Schiff nicht, ehe die Zollbeamten da waren, und habe immerwährend ein wachsames Auge auf sein Gepäck, sobald dasselbe die Visitation passirt, wird es vom Schiffe gelassen. Am Landungsplatz stehen Fuhren zum Transport des Gepäckes. Auf einem solchen Wagen hat das Gepäck mehrerer Personen, wenn auch jedes ein paar Koffer hat, Platz. Man bezahlt gewöhnlich bei einer größeren Strecke einen Dollar (2 fl. 30 kr. rh.), für die Fuhr, bei geringer Entfernung einen halben Dollar. Man übergebe einem solchen Fuhrmann seine Effekten jedoch nicht, ohne vorher den Preis *festzusetzen*.

Als ordentliche Gasthäuser ohnweit den gewöhnlichen Landungsplätzen, kann ich folgende empfehlen: „Hôtel Shakespeare" von E. Liévre, Ecke von Duane und William Street, man bezahlt dort für Kost und Logis wöchentlich 4 Dollars. Dann das „Gasthaus zu den drei Bundesbrüdern" Greenwich Street, und in derselben Straße das „Gasthaus zum Freischütz" von Schwarz, in den beiden letztern bezahlt man wöchentlich 3 bis 3½ Dollars.

Wenn man gesonnen ist, längere Zeit in New-York zu bleiben, ist es rathsam, sich bald möglichst eine Privatwohnung zu miethen: Es giebt hiezu für ledige Leute sogenannte Boarding Houses (das sind Privathäuser, in welchen man Kost und Logis zum Preis von 2, 2½ bis 3 Dollars per Woche haben kann). Verheirathete, Familien, kommen billiger und bequemer durch, wenn sie sich eigene Haushaltung einrichten.

New-York macht auf den größten Theil der Einwanderer einen unangenehmen Eindruck. Die Konkurrenz hat in dieser Stadt, wo sich alles zusammendrängt, wo von der Bevölkerung eines jeden neuankommenden Schiffes ein Theil sitzen bleibt, in allen Geschäf-

Digitized by Google

ten schon eine bedeutende Höhe erreicht. Das Jagen nach Geld tritt hier in widerlichen, grellen Bildern an den Tag. In den Gasthäusern trifft man eine Menge Mißvergnügter, welche die Neuankommenden mit Klageliedern über Amerika empfangen. Hievon lasse sich jedoch Niemand abschrecken. Wenn ich mich bei solchen Personen, welches gewöhnlich gesunde junge Männer sind, nach den Quellen ihres Mißvergnügens erkundigte, fand ich gewöhnlich, daß diese Leute, die vielleicht früher dem Handels- oder Beamtenstande angehörten, durchaus die Verhältnisse dieses Landes sich und ihrem frühern Stande und Gewohnheiten anpassen wollten, sich für irgend eine andere wie sie sich ausdrücken „niedere" Beschäftigung zu gut hielten, mit kurzen Worten gesagt: sie fanden: daß man in Amerika arbeiten muß, und ergießen sich nun in kleinlichen Klagen: daß diese Erfahrung ihre thörichten Träume zerstört. Wenn dann der letzte Thaler fort ist, dann eifern sie in ihrem Unverstande gegen das Land, dessen Grenze sie kaum gesehen (denn gewöhnlich gehen solche Leute nicht weiter als New-York), und das so unendlich viele und kräftige Nahrungsquellen für den Fleißigen bietet.

Viele erlernen dann, von der Noth getrieben: das Cigarrenmachen, weil dazu nicht viel Nachdenken und Anstrengung gehört. Ein fleißiger Arbeiter, wenn er immerfort Beschäftigung hat, kann sich wohl damit ernähren, jedoch schwer ein selbstständiger Mann werden. Je mehr man sich nach dem Innern wendet, desto seltener sind solche traurige Erscheinungen elender Müßiggänger. In New-York und New-Orleans bleibt das Elend der Einwanderer hängen. Wem sich in diesen Städten nicht eine gute Stellung, eine lohnende Beschäftigung bietet, wird wohl thun, dieselben bald zu verlassen, um nach dem Innern zu reisen.

Ueberhaupt fasse man für seine nächste Zukunft einen raschen Entschluß, denn jeder nutzlos in einer Seestadt verbrachte Tag vermindert das Kapital zum Beginn eines Geschäftes oder zum Ankauf einer Farm.

Die Frage wird nun sein: wohin? und dann: was anfangen? T. Bromme so wie auch Fleischmann haben eine detaillirte Beschreibung der verschiedenen Staaten der Union herausgegeben. Ich mache nochmals darauf aufmerksam.

Digitized by Google

Unter den Staaten welche gegenwärtig das Hauptaugenmerk der Einwanderer auf sich ziehen, sind Illinois und Wisconsin die bedeutendern. Beides sind sehr fruchtbare Staaten. Bezüglich des Gesundheitszustandes jedoch ist Illinois bereits jedem andern vorzuziehen, und soviel ich aus eigener Beobachtung fand, (und die zuverläßigen Berichte landeskundiger Männer bestätigen diese Meinung), dürfte wohl kein Staat sich besser zur Ansiedelung für Deutsche eignen.

Illinois ist im Süden vom Ohio, im Norden durch den Michigan See, die Staaten Java und Wisconsin begrenzt, gegen Osten grenzt Illinois an Indiania und im Westen bildet der Mississippi die Grenze zwischen Illinois und dem Sklavenstaate Missouri. Der Illinois-Fluß durchschneidet den Staat von Nord-Ost nach Süd-West, er ist auf seiner größten Strecke schiffbar, nämlich von seiner Mündung in den Mississippi bis nach Pearia und Lasalle, freundlichen Städten im nördlichen Theile des Staates, von wo aus der Illinois durch einen Kanal mit dem Michigan-See verbunden ist. Täglich gehen mehrere Postschiffe zwischen Lasalle und Chicaga, der bedeutendsten Stadt im Staate und an der Mündung des Kanales in den See, gelegen.

Das Land, meistens Prairie, ist außerdem von vielen kleinern Flüssen und Gewässern durchschnitten. Das Stromgebiet des Mississippi, Illinois und anderer Flüsse ist von waldbewachsenen Hügeln und Anhöhen, welch letztere sich zu weiten Hochebenen ausdehnen, begrenzt.

Der Boden ist sehr fruchtbar und das Klima gesund. Während in kurzer Entfernung von meinem Wohnort, längs dem Mississippi und in allen umliegenden Staaten, der Cholera täglich Hunderte von Opfern fielen, kam bei uns kein einziger Fall vor.

Kongreßland ist noch ziemlich viel da, und da es meistens Prairie ist, leicht zu kultiviren. Uebrigens ist Illinois auch reich an herrlichen Waldungen. Auch sind immer und zu jeder Zeit große und kleine, zum Theil kultivirte Farmen zu kaufen und zu pachten.

Man kann hierbei dem, welcher gesonnen ist, sich Land zu kaufen, nicht genug einschärfen: beim Abschluß des Kaufvertrages recht vorsichtig zu sein, und durch einen zuverläßigen, sachverstän-

Digitized by Google

digen Mann die Urkunde prüfen zu lassen, und ob der Verkäufer auch wirklich zum eigenmächtigen Verkaufe berechtigt ist, und ob nicht Schulden auf dem Gute haften. Schon oft kam es vor, daß Einwanderer eine Farm kauften, den Abschluß des Vertrages oberflächlich behandelten, und nachdem sie vielleicht 2 bis 3 Jahre Mühe und Arbeit auf Verbesserung der Farm und Geld auf die Gebäulichkeiten verwendet hatten, irgend Jemand auftrat, und beurkundete, daß der, welcher dem Einwanderer die Farm verkaufte, dazu nicht berechtigt war, und so waren die Betrogenen genöthigt, die Farm zu verlassen, ohne eine Entschädigung ihrer Mühe und ihres verwendeten Geldes zu erhalten, oder sie mußten dieselbe nun erst dem rechtmäßigen Eigenthümer abkaufen.

Der große Theil der Bevölkerung sind Deutsche, welche sich bereits allgemein des besten Wohlstandes erfreuen.

Illinois ist nicht allein dem ackerbauenden Einwanderer, sondern ebenso dem Gewerbetreibenden zu empfehlen. Wenn auch die Industrie erst seit der neuesten Zeit anfing von einiger Bedeutung zu werden, so bieten die seit einigen Jahren rasch erstandenen und frisch aufblühenden Städte vielen hundert Geschäftsleuten Gelegenheit zur Gründung einer sorgenfreien Existenz. Durch Wasserstraßen ist Illinois mit allen Theilen der Union und allen Seestädten in Verbindung und wird, bei der immerwachsenden Einwanderung, bald einer der bedeutendsten Staaten sein.

Es ist Land, der Acker zu 1¼, 10, 20 und mehr Dollars zu haben, je nach dem die Farm fern oder in der Nähe einer Stadt liegt.

Einer meiner Freunde besitzt eine Farm von 330 Acker (der Acker ist etwas größer als ein badischer Morgen), wovon 180 Acker kultivirt und angebaut, die übrigen schönes Waldland sind. Auf der Farm befindet sich ein solides geräumiges, aus Backstein erbautes Haus nebst Scheune ꝛc. Der Ankaufspreis dieser Farm nebst Gebäulichkeiten war 3000 Dollars. Diese Farm liegt 3 Stunden von der nächsten Stadt entfernt. Ein anderer meiner Bekannten hat ein Gut angekauft, eine Stunde von Belleville (einer schnellaufblühenden Stadt) entfernt, diese besteht aus 12 Acker gut bebautem fruchtbaren Land, angepflanzt mit Gartengewächsen, Mais (Welsch-

korn, dem Hauptprodukt des Ackerbaues in diesem Staate) Kartoffeln, Hafer und Obstbäumen. Auf dieser Farm steht ein freundliches, aus Brettern solid gebautes Haus (dieß ist kein Blockhaus, sondern hat alle bequemen Einrichtungen, geräumige Zimmer und Küche). Die Amerikaner haben in der Erbauung hölzerner, sogenannter Farm-Häuser eine große Fertigkeit) dabei eine Obst-Weinpresse, Scheune, Räucherhäuschen und guten Brunnen. Der Ankaufspreis dieser Farm in dem oben geschilderten Zustande war 600 Dollars. Eine solche Farm ist im Stande eine Familie zu ernähren. Mein Freund zieht eine Menge Federvieh, die verschiedenen Bedürfnisse der Haushaltung als: Zucker und Kaffee, tauscht er gegen Eier ꝛc. ein. Andere Besitzer solcher Farmen treiben gewöhnlich noch irgend eine Beschäftigung nebenbei, sei es ein Gewerbe, eine kleine Wirthschaft oder Kramladen. In der Nähe von Städten haben die Frauen immer Gelegenheit durch feine Arbeiten und Weißzeugnähereien Geld zu verdienen.

Auf größern Farmen wird das meiste Geld durch Viehmast gewonnen.

Die Kosten des Lebensunterhaltes sind in den westlichen Staaten nicht bedeutend. Man bezahlt hier gewöhnlich für gutes Logie und sehr gute Kost per Woche zwei, bis zwei und ein halb Dollars. Eheleute nebst einer kleinen Familie können, wenn sie eigene Haushaltung führen, mit dieser Summe ihrer Aller wöchentliche Verköstigung bestreiten.

Ich habe bemerkt, daß die armen Einwanderer bei diesen Reisen ins Innere, durch solche sogenannte Agenten um manchen Thaler gebracht werden.

Die meisten dieser Reisegelegenheiten, besonders Dampfboote, sind Privatunternehmungen. Auf den bedeutendsten Wasserstraßen, Flüssen und Seen haben oft zwanzig und mehr Gesellschaften ihre Schiffe gehen. Diese machen sich nun Konkurrenz oder wie die Amerikaner sagen Opposition (sprich Oposischn) und suchen einander die Passagiere abzugewinnen, wozu sie nun eine Menge Menschen angestellt haben, welche Büreaus mit schreienden Aushängschildern halten, oder die Reisenden auf der Straße anreden, sich nach dem Ziele der Reise erkundigen und dann für die Schiffe der Gesell-

Digitized by Google

ſchaft, von welcher ſie bezahlt werden, zu gewinnen ſuchen. Dieſe Leute haben für jeden Paſſagier, den ſie der Geſellſchaft zuführen, ihre Bezahlung, und es iſt natürlich, daß dieß an den armen Einwanderern wieder herausgepreßt wird.

Es giebt in New-York Agenturen, wo man Akkorde für die ganze Reiſe nach jedem beliebigen Orte der Vereinigten Staaten abſchließen kann. Auf einer ſolchen Reiſe benutzt man oft bis man an Ort und Stelle iſt, zehn verſchiedene Gelegenheiten eben ſo vieler Geſellſchaften; für alle dieſe Gelegenheiten: Dampfſchiffe, Eiſenbahnen, Kanalboote, Omnibus ꝛc. erhält man vom Agenten Karten, und an jeder dieſer Karten hat er ſeinen Gewinn. Man wird deßhalb nie ſehen, daß Jemand, der längere Zeit in Amerika iſt, wenn er reiſen will, mit einem dieſer Agenten Akkord abſchließt, er wird jedesmal auf dem Schiffe ſelbſt oder am Hauptbüreau der Eiſenbahn ſeinen Platz löſen. Hierbei ſchon erweist ſich der große Vortheil, welcher dem Auswanderer aus einiger Kenntniß der engliſchen Sprache erwächst; Unkenntniß derſelben veranlaßt gewöhnlich Emigranten, ſich an ſolche Agenturen zu wenden und deren theure Dienſte in Anſpruch zu nehmen, da dieß gewöhnlich Deutſche ſind, welche ſich aus der Unwiſſenheit ihrer Landsleute bereichern, während auf den Hauptbüreaus der verſchiedenen Geſellſchaften meiſt nur Amerikaner ſind. Auf meiner Reiſe nach St. Louis im Staate Miſſouri, hatte ich einen Reiſegefährten, welcher einen Akkord für die Reiſe bis Cincinnati im Staate Ohio, am Fluſſe gleichen Namens abſchloß und hiefür 15 Dollars bezahlte. Ich zog es vor nicht zu akkordieren. Wir reisten von New-York mit Dampfboot auf dem Hudſon nach Albany, hierfür war ihm ein Dollar berechnet, während ich, da mehrere Boote für dieſe Reiſe bereit waren und ſich gegenſeitig herunterboten nur 2 Schillinge (ein amerikaniſcher Schilling 18 kr. rh.) bezahlte. Von Albany waren ihm für Eiſenbahnfahrt nach Buffalo am Erie-See 4 Dollars berechnet, welchen Preis ich auch bezahlte. Auf dieſer Fahrt hatte ich Gelegenheit zu ſehen, daß ein armer Familienvater, welcher in New-York akkordirte, und dem der Agent verſicherte, daß bei ſeiner Bezahlung alles mit inbegriffen ſei, und er nun nebſt Familie ohne weitere Koſten an ſein Reiſeziel befördert werde, noch 10 Dollars

Digitized by Google

für Gepäcke nachbezahlen mußte. Für die Fahrt von Buffalo mit Dampfboot nach Sandusky im Staat Ohio waren ihm 2 Dollars abgenommen und er hatte dafür einen Platz im Zwischendeck ohne Kost, während ich für einen Platz in der Kajüte nebst Verköstigung ebensoviel bezahlte. Ebenso kam ich bei der Eisenbahnfahrt von Sandusky durch den Staat Ohio nach Cincinnati, um 5 Schillinge billiger durch als mein Reisegefährte. Von Cincinati, einer schönen blühenden Stadt, in welcher über 40,000 Deutsche wohnen, fahren täglich Dampfboote nach St. Louis, welche diesen Weg den Ohio abwärts bis Kairo, wo er sich mit dem Mississippi verbindet, und dann auf letztgenanntem Flusse aufwärts bis St. Louis, der bedeutendsten Stadt des Westen, in 4 Tagen zurücklegen. Man bezahlt für einen Platz in der Kajüte nebst Kost und Bett vier bis fünf Dollars.

Von St. Louis hat man sich über den Mississippi setzen zu lassen, um in den Staat Illinois zu gelangen.

Dieß ist die gewöhnlichste Route nach dem Westen, man durchzieht auf dieser Reise den ganzen Staat New-York mit seinen herrlichen Ländereien und blühenden Städten, als: Syrakus, Rochester, Albany, Buffalo ꝛc. ebenso den gesegneten Ohiostaat.

Es giebt nun noch zwei Hauptrouten, davon eine von der letztbeschriebenen dadurch abweicht: daß man in Buffalo ein Dampfboot besteigt welches die Fahrt über die Seeen: den St. Clair-, den Huron- und Michigan-See nach Chigago macht (dieß ist auch die Route für Wisconsin am Michigan-See), oder man fährt über den Erie-See nach Detroit im Staate Michigan, diesen Staat durchschneidet die Eisenbahn nach New-Buffalo am Michigee-See, von dort bringt ein Dampfboot den Reisenden nach Chigago. Auf dem Kanal fährt man alsdann nach Pearia am Illinois und besteigt dort ein Dampfschiff nach St. Louis, wenn man nicht im nördlichen Theile des Staates Illinois bleiben will.

Die Reise von New-York nach St. Louis kann auf den bezeichneten Wegen mit 20 bis 25 Dollars gemacht und innerhalb 8 bis 10 Tagen zurückgelegt werden.

Für Solche welche auf ihrer Reise nach dem Innern, den Staat Pensylvanien zu berühren wünschen, führt der Weg von New-York

Digitized by Google

mittelst Eisenbahn nach Philadelphia von dort mit Kanalboot und Stage (Postwagen über das Alighani-Gebirge) nach Pittsburg am Ohio, und auf diesem Flusse alsdann nach Cincinati u. s. w. Zeitaufwand 14 Tage, Kosten so ziemlich dieselben wie bei den oben angeführten Routen.

Welchen Weg man auch einschlage, man wird immer eine Menge Einwanderer treffen. Möchte doch jeder rechtliche Deutsche auf diesen Reisen, wo sich ihm Gelegenheit bietet, seine unwissenden Landsleute vor Betrug zu schützen, suchen, daß die paar Thaler welche oft die letzte Habe dieser Armen bilden, nicht zur Befriedigung der Habsucht gemeiner Betrüger dienen müssen.

Am Orte, den man sich zur neuen Heimat erwählt, angekommen, säume man nicht, nun auch die Gründung einer Existenz zu beginnen.

Ein junger, freier, Gewerbs- und der Oekonomie unkundiger Mann wird, wenn er nicht der englischen Sprache mächtig ist, in welchem Falle er leicht eine Stelle auf einem Komptoir, Büreau, oder (bei ausgedehntern Kenntnissen) als Hauslehrer erhalten kann, genöthigt sein, irgend eine technische Beschäftigung zu erlernen.

Oekonomie zu treiben, ein Farmer-Leben zu führen, ist der Vorsatz Vieler, die in Deutschland weder Bauern noch Handwerker waren, und wird von Manchem mit Erfolg durchgeführt, von Vielen aber ins Werk gesetzt und nach dem das Kapital aufgezehrt, nothgedrungen wieder aufgegeben. Für wenig Bemittelte welche Lust zum Ackerbau haben, hat sich die Association zum Ankauf und Bearbeitung einer solchen Farm, besonders wenn ein Oekonomie kundiger Mann dabei betheiligt ist, schon oft als sehr zweckmäßig erwiesen.

Unbedingt nothwendig ist dabei, daß sich die vereinigten Leute erstens vorher genau kennen und gegenseitig achten gelernt haben, zweitens sich das Wort geben, die Farm eine bestimmte Zeit lang gemeinschaftlich zu bebauen. Wenn sich die Leute dabei auch keine Reichthümer erwerben, erwerben sie sich doch die Kenntnisse, nach Auflösung der Vereinigung selbst eine Farm bebauen zu können.

Ich habe zwei Männer kennen gelernt, welche in Gesellschaft von vier Freunden vor fünfzehn Jahren in den Staat Illinois ka-

Digitized by Google

men. Sie schossen ihre Mittel zum Ankauf einer theilweise kultivirten Farm zusammen, gaben sich das Wort, dieselbe sechs Jahre unter der Leitung eines der Oekonomie kundigen Betheiligten gemeinschaftlich zu bebauen, was sie auch ausführten.

Während dieser Zeit hatten sie ihr Land in einen gegen den Ankaufspreis bedeutend höhern Werth gebracht, so daß mit dem einem Jeden zufallenden Theile des Erlöses und seinen gesammelten Kenntnissen, Jeder im Stand war, auf eigene Rechnung mit günstigem Erfolge zu arbeiten.

Große Familien eignen sich, wenn sie entschlossen sind streng zu arbeiten, am besten zum Landbau, aus schon früher angeführten Gründen.

Der junge Mann aber, welcher durchaus Farmer werden will, sei er viel oder wenig bemittelt, versuche es ja nicht, wenn er des Landbaues, (der ohnehin von demselben in Deutschland bedeutend verschieden ist) unkundig ist, gleich selbst auf eigene Rechnung eine Farm zu bauen.

Er gehe vielmehr für einige Zeit zu einem tüchtigen Farmer, um dort die Arbeiten selbst zu erlernen und gewohnt zu werden. Er denke nicht daran eine Farm zu kaufen und von Andern für sich bebauen zu lassen, er würde eher zum Bettler werden, als wenn er sein Geld verzehrend, thatlos hinsäße. Franklin sagt:

Wer sich will vom Pflug erhalten
Muß selbst mit treiben oder halten.

Erlernt er aber ein Gewerbe, so erkundige er sich angelegentlich, wie und mit welchem Erfolge dasselbe in den verschiedenen Gegenden des Landes getrieben wird, er sehe nach und erkundige sich wohl, welche Geschäfte den meisten Gewinn bringen, suche sich mit denselben bekannt zu machen und wenn er sich überzeugt, daß dieß oder jenes Geschäft, dieser oder jener Handelsartikel mehr Gewinn als das seine oder die seinen abwirft, säume er nicht, sein Geschäft mit dem bessern zu vertauschen oder sich diese Artikel beizulegen; dann, nur dann wird er den Nutzen finden, den das weite Feld der Industrie, welches sich in Amerika unbegrenzt ausdehnt, bietet, wenn er seinen Verstand anstrengt, dasselbe auszubeuten. Er begreife bald, daß er auf sich selbst verlassen steht und er wird allein stehen lernen.

Digitized by Google

Ich habe sehr viel Nutzen für mich daraus gezogen, indem ich suchte, die Bekanntschaft solcher Leute zu machen, denen es schlecht erging, mich bekannt zu machen mit ihrem Treiben und Schicksal seit ihrer Ankunft, bis da ich sie kennen lernte, und ich fand meistens, daß sie ihre mißliche Lage sich selbst bereitet hatten und lernte daraus, wie ich es nicht machen solle.

Ein bemittelter junger Mann ohne technische Kenntnisse hüte sich mit seinem Gelde in der ersten Zeit irgend ein Geschäft gründen zu wollen, von welchem er nichts versteht, ausgenommen es betheiligt sich dabei ein sachverständiger Mann, von dessen Rechtschaffenheit er gründlich überzeugt ist.

Ich habe gehört, daß es für einen bemittelten jungen Mann sehr vortheilhaft sei, das erste halbe Jahr damit zuzubringen die verschiedenen Gelegenheiten, welche sich zur Vermehrung des Kapitals bieten, genau kennen zu lernen, und sein Geld indessen in einer sichern Bank anzulegen.

Eine sichere Weise zum vortheilhaften Anlegen des Kapitals ist, in der Nähe und Gegend neugegründeter, aufblühender Städte Land oder im Kreise der Stadt selbst Bauplätze zu kaufen, welche mit jedem Jahr bei der immer bedeutender werdenden Einwanderung sehr im Werthe steigen.

Man hat in St. Louis Bauplätze, von welchen vor sechs Jahren noch der Schuh Front für ein und ein halb bis zwei Dollars verkauft wurde, während er jetzt den Werth von vierzig, fünfzig bis hundert Dollars hat.

Ein verheiratheter Mann ohne Gewerbe und Mittel wird wohl thun, sich in einer größern Stadt niederzulassen, wo seine Frau Gelegenheit finden wird, sich durch weibliche Arbeiten etwas zu erwerben und den Unterhalt der Familie bestreiten zu können. Vielleicht wird es ihm möglich sein, nebenbei eine kleine Spezereihandlung, Tabaksgeschäft oder Wirthschaft zu betreiben. Wenn sie große Familie haben und in der Nähe braver Leute, die ihnen mit gutem Rath an die Hand gehen, eine Farm pachten oder kaufen können (der Kaufpreis kann oft lange Jahre darauf stehen bleiben), würden sie auch beim Landbau ihr Auskommen finden. Der Landbau ist das Geschäft, welches zuerst vor Mangel sichert, bereits jedes Handwerk

aber ist in Amerika gewinnreicher, weßhalb es zweckmäßiger ist, die Kinder Gewerbe erlernen zu lassen (was auch selbst dem, der den Landbau betreiben will, nichts schadet). Die Kinder werden auch alsdann eher im Stande sein, sich selbst ihren Unterhalt zu erwerben und den Eltern eine kräftige Stütze werden.

Der Handwerker, welcher nach Amerika zieht, suche so bald wie möglich Arbeit zu bekommen. Wenn es auf sein in Deutschland betriebenes Geschäft sein kann, auf dieses; er halte sich jedoch nicht daran gebunden, er kümmere sich um alle Erwerbsquellen, dadurch wird er heimisch werden auf dem Felde der Industrie, es wird ihn unternehmender machen, seinen Geschäftsblick schärfen, und die gesammelten Erfahrungen werden den Erfolg seiner Unternehmungen sichern.

Der Arbeiter im wahren Sinne des Wortes wird sich glücklich fühlen in den Vereinigten Staaten. Er wird staunen beim Anblick kühner Unternehmungen dieses blühenden Gewerbslebens, erzeugt und gehoben durch die freien Institutionen, Gesetze des freiesten Landes.

Der Handwerker wird sich ebenfalls im Innern des Landes glücklicher fühlen als in den Seestädten, er kann jedoch, wenn er allein ist, immerhin versuchen dort anzukommen. Für viele Geschäfte ist es sogar sehr gut, indem im Innern die Arbeiter seltener und viel theurer sind, viele Artikel hauptsächlich in den Hafenstädten fabrizirt und nach den innern Staaten versandt werden.

Für den Landmann endlich würde es nutz- und zwecklose Geldverschwendung sein, sich lange in den Seestädten, New-York ꝛc., aufzuhalten. Im Staate New-York und längs der Ostküste hat das Land schon überall einen hohen Preis. Der Landmann wird gut thun, sich schon ehe er die alte Heimat verläßt, von der Lage und den Verhältnissen der zur Niederlassung geeignetsten Staaten genaue Erkundigungen zu sammeln, um sich für den einen oder andern Staat entscheiden und bei seiner Ankunft in New-York gleich die Reise an den Ort seiner Bestimmung antreten zu können.

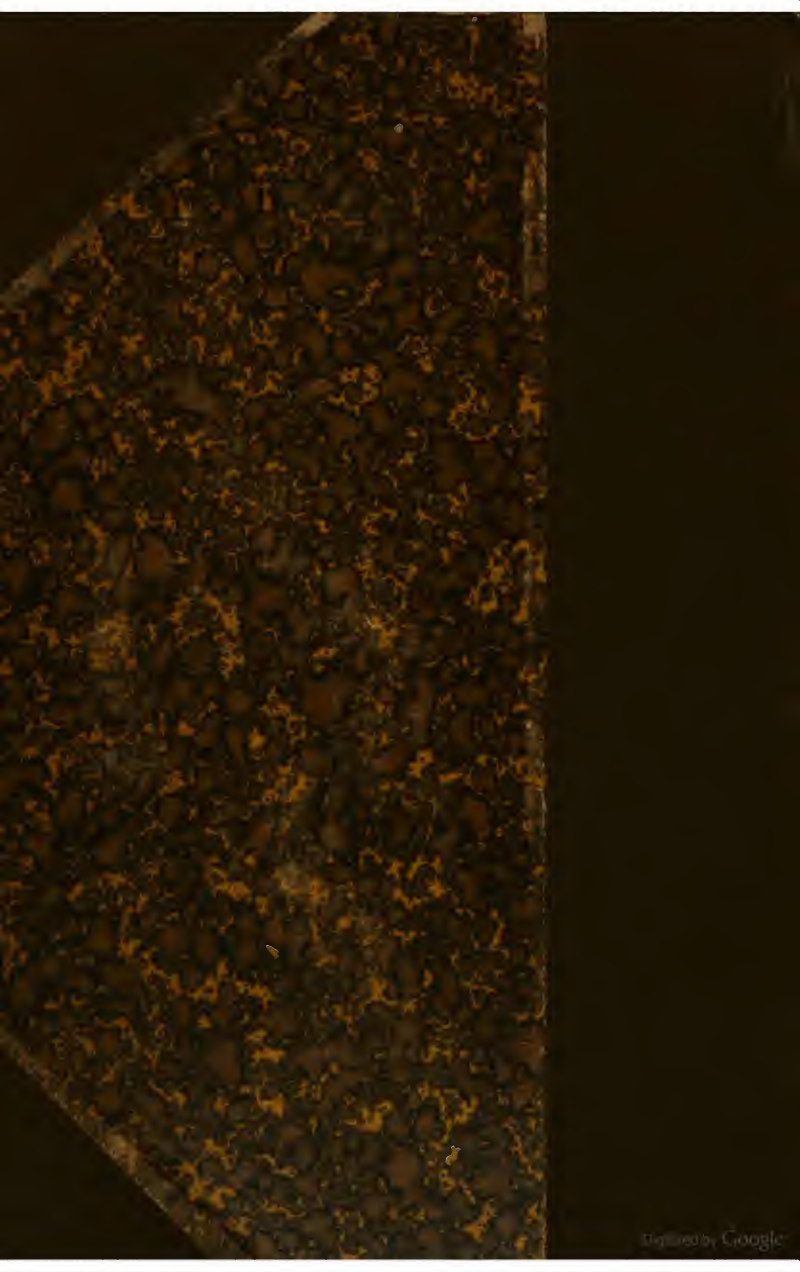
Dies ist kurz gefaßt das Wissenswertheste für einen Auswanderer. Wer es begreift, daß nur unermüdliche Thätigkeit und Ausdauer im Stande sind, bei diesem thätigen, industriellen Volke Achtung zu erwerben und selbstständig zu machen, dem wird sein

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google